

HEYNE <

Zum Buch

Auf der Flucht vor der Gilde der Assassinen machen sich Dubhe und Lonerin auf den Weg in die unbekanntes Länder der Aufgetauchten Welt. Sie hoffen, dort Sennar zu finden, den großen Magier und einstigen Weggefährten der Drachenkämpferin Nihal. Er allein hat die Macht, Dubhe vom Siegel des Todes zu befreien und den Kampf gegen die Assassinen aufzunehmen. Doch die Reise gestaltet sich mühsam. Wasserungeheuer, Geister und Drachen stellen sich Dubhe und Lonerin in den Weg. Immer wieder verlaufen sie sich und irren durch unheimliche Urwälder und Labyrinth. Als sich die beiden endlich am Ziel wähnen, werden sie plötzlich von Verfolgern überwältigt. Die blutrünstige Gilde der Assassinen hat die Kämpferin Rekla und ihren Adepten Filla auf ihre Fährte gesetzt. Sie nehmen Dubhe gefangen und setzen sie durch einen Zaubersrank außer Gefecht. Wird Dubhe die Flucht gelingen? Wird sie den Magier Sennar finden und die Aufgetauchte Welt vor dem Untergang bewahren?

Zur Autorin

Licia Troisi, 1980 in Rom geboren, ist Astrophysikerin und arbeitet bei der italienischen Raumfahrtagentur in Frascati. Mit ihrer ersten Trilogie, der international erfolgreichen *Drachenkämpferin*-Saga, wurde sie zum Shooting-Star der italienischen Fantasy. Mit der *Schattenkämpferin*-Saga legt sie nun ihre zweite große Fantasy-Trilogie vor.

Weitere Informationen über Licia Troisi und ihre Bücher finden Sie unter www.licia-troisi.de.

Lieferbare Titel

Die Drachenkämpferin – Im Land des Windes

Die Drachenkämpferin – Der Auftrag des Magiers

Die Drachenkämpferin – Der Talisman der Macht

Die Schattenkämpferin – Das Erbe der Drachen

LICIA TROISI

DIE SCHATTEN
KÄMPFERIN

DAS SIEGEL DES TODES

ROMAN

Aus dem Italienischen
von Bruno Genzler

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe
Le guerre del mondo emerso – Le due guerriere
erschien bei Arnoldo Mondadori Editore SpA, Mailand



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Erstausgabe 09/2010
Copyright © 2007 Arnoldo Mondadori Editore S.p.A., Mailand
Copyright © 2008 der deutschen Ausgabe Wilhelm Heyne Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2010
Umschlagillustration: Paolo Barbieri, © 2007 Arnoldo Mondadori
Editore S.p.A., Mailand / Nele Schütz Design, München
Satz: Christine Roithner Verlagsservice, Breitenauich
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN: 978-3-453-53342-4

www.heyne.de

Wash me away
Clean your body of me
Erase all the memories
They will only bring us pain.

MUSE, *Citizen Erased*

Inhaltsverzeichnis



PROLOG	15
--------------	----

ERSTER TEIL

1 Am Rand der Aufgetauchten Welt	27
2 Wieder in Aktion	41
3 Die Pläne der Gilde	59
4 Unerforschte Lande	71
5 Salazar	90
6 Regen	103
7 Im Schatten silberner Blätter	121
8 Kampf im Mondschein	133

ZWEITER TEIL

9 Das Ende der Mission	151
10 Reklas Gabe	163
11 Gefangenschaft	176
12 Der Gnom und der Knabe	189
13 Eine einsame Wanderung	202
14 Begegnungen	213
15 Unter dem Land des Feuers	223
16 Die Herren der Unerforschten Lande	242

17	Der Dämon Hass	255
18	Verschüttete Erinnerungen	264
19	Die Bestie	276

DRITTER TEIL

20	Die Rettung	291
21	Eine alte Schuld	306
22	Das Dorf	318
23	Die letzte Etappe	335
24	Der Prinz, der niemals König sein wird	346
25	Das Ende aller Illusionen	361
26	Das Grab im Wald	378
27	Verrat	389
28	Nihal	404
29	Wiedersehen	418

EPILOG	439
--------	-----

REGISTER	459
----------	-----

JAHRBUCH DES RATS DER WASSER

Band VIII, einundvierzigstes Jahr seit der Winterschlacht
Dreizehnter Bericht

Verfasst von: LONERIN AUS DEM LAND DER NACHT,
Schüler des Ratsmitglieds Folwar

Wie vom Rat in seiner letzten Sitzung beschlossen, brach ich zu Beginn des Jahres zu einer Mission in das Zentrum einer Sekte kaltblütiger Mörder auf, die als Gilde der Assassinen bekannt ist und deren wichtigster Tempel im Land der Nacht liegt. Der Grund hierfür waren die letzten Meldungen, die uns von unserem Kundschafter Aramon erreichten, der vor mir im Umfeld der Gilde ermittelt hatte, gaben sie doch zu der Vermutung Anlass, dass die Gilde der Assassinen ein irgendwie geartetes Abkommen mit Dohor geschlossen hatte. Dieser König des Landes der Sonne herrscht nicht nur über dieses Reich, sondern faktisch auch über das Land der Nacht, des Feuers, der Felsen und des Windes. Durch Kriege und Intrigen konnte er sie erobern und lässt sie nun von Marionettenkönigen regieren. Über die genauen Hintergründe dieses Paktes zwischen der Gilde und Dohor wissen wir allerdings immer noch viel zu wenig.

Um nun mehr über die Pläne unserer Feinde herauszufinden, schmuggelte ich mich ins Herz der Gilde ein. Dazu gab ich mich als einer jener Verzweifelten aus, die den Tempel aufsuchen, um dort Thenaar, den Schwarzen Gott, anzuflehen, dass er sie von ihrem Leid erlösen möge. Postulanten werden diese ärmsten Anhänger der Sekte genannt. Auf die Qualen, die ich durchzustehen hatte, bis ich endlich als Postulant Aufnahme fand, brauche ich an dieser Stelle nicht näher einzugehen. Jedenfalls führte man mich dann unmittelbar ins Zentrum der Gilde, einen weitläufigen unterirdischen Bau, in dem die Mitglieder dieser Sekte leben.

Meine Kenntnisse vom Aufbau dieser Katakomben sind leider auch heute noch nicht sehr erschöpfend, denn die Postulanten werden dort wie Gefangene gehalten, und daher brachten meine nächtlichen Streifzüge durch den Bau notgedrungen wenig ein. Die Assassinen, die Angehörigen der Sekte also, bewachen die Postulanten äußerst streng und lassen sie wie Sklaven schuften bis zu dem Tag, da sie dem Gott Thenaar geopfert werden.

Lange Zeit, so muss ich gestehen, führten meine Nachforschungen zu nichts, abgesehen von der Bestätigung für unsere Vermutung, dass Dohor mit der Sekte paktiert, um sich die speziellen Fähigkeiten der Sektenmitglieder, die den Meuchelmord zelebrieren, zunutze zu machen. Bis mir dann das Schicksal – oder der Zufall – eine unerwartete Hilfe zuspielte.

Als ich gerade dabei war, mich im Versammlungssaal der Gilde umzusehen, einer riesengroßen Tropfsteinhöhle mit einer furchterregenden Thenaar-Statue und zwei schauerlichen, mit Blut gefüllten Becken darin, wurde ich von einem Mitglied der Sekte überrascht, einem jungen Mädchen von vielleicht siebzehn Jahren, das an eben jenem Ort, den ich auskundschaften wollte, herumschlich.

Sie ergriff mich und brachte mich in ihre Unterkunft, um dort Auskunft über mein Tun zu verlangen.

Ich aber spürte sofort, dass dieses Mädchen anders als die anderen Assassinen war. Sie schien mir wenig feindselig, eher besorgt, als sei sie selbst bei etwas Verbotenem ertappt worden. Es mag fahrlässig gewesen sein, doch als mich Dubhe, so ihr Name, fragte, wer ich sei und was ich dort gesucht hätte, antwortete ich ganz offen und ehrlich.

Auch im Hinblick auf das Misstrauen, das man im Rat der Wasser gegen Dubhe hegt, sollte ich hier, bevor ich fortahre, nun kurz erzählen, wer sie ist und wie es zu der Abmachung kam, die wir in jener Nacht besiegelten.

Zwei Wege gibt es, um Mitglied der Gilde zu werden. Entweder wird man als Kind von Assassinen in sie hineingeboren oder man gerät ins Blickfeld dieser Mördersekte, weil man bereits in jungen Jahren einen Menschen getötet hat. Letztere werden Kinder des Todes genannt. Und zu diesen zählt auch Dubhe.

Ich weiß nicht genau, woher sie stammt. Sie hat einen natürlichen, allerdings auch verständlichen Widerwillen, von ihrer Vergangenheit zu erzählen, aber ihre Eltern waren wohl Bauern in einem Dorf. Als kleines Mädchen, sie war acht, tötete sie unabsichtlich bei einer Rauferei einen Spielkameraden und wurde dafür von der Dorfgemeinschaft schwer bestraft: Man trennte sie von ihren Eltern und schickte sie in die Verbannung. Während sie so ohne Halt und Ziel durch die Gegend irrte – Genaueres weiß ich nicht über diese Zeit –, muss sie irgendwann jenem Mann begegnet sein, der sie zur Meuchelmörderin ausbildete, von dem sie aber mit größter Ehrfurcht spricht. »Meister« nennt sie ihn nur.

Wohlgemerkt war sie acht, als diese Ausbildung begann. Wir haben es hier also mit einem Menschen zu tun, der zum Morden gezwungen, dem nichts anderes beigebracht wurde, als andere zu töten, ein Schicksal, das durch das in ihrem Dorf erlebte Drama noch zusätzlich erschwert wird. Ich betone dies, um zu zeigen, wie unbegründet der Argwohn des Rats ihr gegenüber ist. Doch ich schweife ab.

Für die Gilde ist Dubbe ein Kind des Todes. Wenn ich richtig informiert bin, war Dubbes Meister, bevor er sich widersetzte und aus der Sekte austrat, lange Zeit selbst Assassine, und auf diese Weise erfuhr die Gilde von ihrem Schicksal. Mittlerweile hat Dubbe seit Jahren dem Morden abgeschworen und schlägt sich mit Diebstählen und Einbrüchen durchs Leben. Alle, die dies lesen, fordere ich daher noch einmal auf, dieses Mädchen mit größter Nachsicht zu beurteilen, nicht zuletzt weil wir nur ihr allein die Aufdeckung der Pläne der Gilde verdanken. Wir haben es hier mit einer jungen Frau zu tun, die ganz allein in der Welt steht und ihr Leben nur mittels jener Fertigkeiten fristen kann, die sie in der Ausbildung zur Schattenkämpferin durch ihren Meister gelernt hat.

Durch eine List gelang es der Gilde, Dubbe an sich zu binden. Man belegte sie mit einem Fluch, der ihr über eine vergiftete Nadel eingepflanzt wurde. Zum ersten Mal bemerkte sie ihn, als sie bei einem Einbruch plötzlich einen Schwächeanfall erlitt. Passend zur abartigen Gesinnung der Mördergilde ist dieser Fluch besonders heimtückisch, ruft er doch eine Art Ungeheuer wach –

»die Bestie« nennt Dubhe es –, das in ihrer Seele Unterschlupf gefunden hat. Immer wieder bricht diese Bestie seitdem hervor und verleitet das Mädchen, bestialische Grausamkeiten zu verüben. Denn die Nahrung dieses Ungeheuers sind Blut und Tod.

Man redete Dubhe ein, nur die Gilde verfüge über ein Gegenmittel, das sie retten könne, und zwang sie auf diese Weise, sich der Mördersekte anzuschließen. Das war vor einigen Monaten. In regelmäßigen Abständen wurde ihr nun bei der Gilde ein Trank verabreicht, der zwar die Auswirkungen des Fluches unter Kontrolle hielt, aber keineswegs, wie man ihr weismachte, ein echtes Heilmittel war.

Wir haben es hier also nicht mit einem Menschen zu tun, der in der Gilde geboren und zur Perversion erzogen wurde, sondern mit einem Opfer der Sekte, das gegen seinen erklärten Willen dort zu leben gezwungen war.

Ich habe den Fluch, der auf Dubhe lastet, genau geprüft. Am Oberarm, wo die tückische Nadel sie traf, erkennt man ein Symbol: ein rotes und ein schwarzes Pentagramm, die einen Kreis umschließen, der von zwei ineinander verschlungenen Schlangen, ebenfalls rot und schwarz, gebildet wird. Bekanntermaßen hinterlässt ein gewöhnlicher Fluch kein solches Mal, es sei denn, es handelt sich um ein Siegel.

Als Dubhe mir das Symbol zeigte, war mir dank meiner Magierausbildung sofort klar, dass es sich um ein Siegel handeln musste. Ich eröffnete ihr diese bittere Wahrheit und erklärte ihr, solch ein Zauber könne nur von dem Magier gebrochen werden, der ihn geschaffen hat, und es gebe keinerlei Zaubertränke, die sie heilen würden, sondern nur solche, mit denen sich die Symptome unter Kontrolle halten lassen. Mit anderen Worten, die Gilde führte sie hinters Licht.

Ein wenig Hoffnung konnte ich Dubhe allerdings machen, und so kam es zu unserer Vereinbarung: Bekanntermaßen können Siegel, die von mittelmäßigen Magiern geschaffen wurden, durch stärkere Magier gebrochen werden. Da ich glaube, dass Dubhes Siegel von dieser Art ist, versprach ich ihr, sie, wenn uns die Flucht gelänge, mit einem mächtigen Magier zusammenzubringen,

der dieses Siegel vielleicht brechen könne. Als Gegenleistung stellte sie alle Nachforschungen im Bau der Gilde für mich an.

Ich schließe nun diesen Einschub und will berichten, was Dubbe herausfand.

Wie einen Messias verehrt die Gilde den Tyrannen Aster, der fast die gesamte Aufgetauchte Welt zerstört hätte, und arbeitet emsig an dessen Wiederkehr. Es gelang ihr bereits, seinen Geist zurückzubolen, der jetzt in einer Art Zwischenreich zwischen unserer Welt und dem Jenseits in einem geheimen Raum im Bau der Gilde umherschwebt. Um das Werk zu vollenden, braucht die Gilde nun noch einen Leib, dem dieser Geist eingepflanzt werden kann. Ihre Wahl fiel dabei auf den Sohn Nibals und Sennars, der beiden Helden, denen es vierzig Jahre zuvor gelungen war, den Tyrannen zu stürzen und zu vernichten. Der Grund für diese Wahl ist leicht zu erahnen. Aster ist ein Halbblut, das Kind eines Menschen und einer Halbfelfe, geradeso wie der Sohn Nibals, der letzten Halbfelfe der Aufgetauchten Welt, und Sennars, einem gewöhnlichen Mann aus dem Land des Meeres.

So weit, was Dubbe herausfand.

In der heutigen Sitzung hat der Rat über diese Entdeckungen beraten und schließlich einen Entschluss zum weiteren Vorgehen gefasst. Zwei Missionen wurden beschlossen. Bei der ersten geht es darum, Nibals und Sennars Sohn zu warnen und in Sicherheit zu bringen. Der Kopf unseres Widerstandes gegen Dohor, der Gnom Ido, erklärte dem Rat, dass sich der Halbfelf in der Aufgetauchten Welt aufhält im Gegensatz zu seinen Eltern, die viele Jahre zuvor den Großen Fluss, den Saar, überquerten und in die Unerforschten Lande zogen. Ido selbst hat es nun übernommen, den jungen Mann zu finden und in Sicherheit zu bringen.

Die zweite Mission wurde Dubbe und mir übertragen. Als überragender Magier, der er ist, kennt Sennar wahrscheinlich das Geheimnis des Zaubers, durch den Aster wiederauferstehen soll. Aus diesem Grund werden Dubbe und ich den Saar überqueren und uns auf die Suche nach ihm machen. Dubbe hat sich für diese Aufgabe angeboten in der Hoffnung, Sennar werde einen Weg finden, sie von dem Siegel zu erlösen. Ich weiß, dass sie mir eine große

Hilfe sein wird, nicht zuletzt weil unsere Flucht aus dem Bau der Gilde nicht unbemerkt geblieben ist und uns die Assassinen mit Sicherheit bereits auf den Fersen sind. Wer könnte uns besser vor deren Überfällen schützen als sie?

Damit komme ich zum Ende. Morgen werden wir aufbrechen. Mit Unruhe im Herzen schreibe ich diese letzten Zeilen. Niemand, der den Saar überquerte, ist je zurückgekommen, und die Unerforschten Lande flößen allen Furcht und Schrecken ein. Ich weiß nicht, was uns erwartet, ja, ich weiß noch nicht einmal, ob es uns überhaupt gelingen wird, die reißenden Wasser des mächtigen Stroms zu überwinden. In mir spüre ich gleichzeitig die Erregung des Entdeckers und die Angst vor dem Unbekannten. Doch stärker als die Furcht vor dem Tod ist die Sorge, dass unsere Mission scheitern könnte.

Denn unsere Mission ist wichtiger als alles andere, und nichts liegt mir mehr am Herzen als die Vernichtung der Gilde.

Prolog

Es war schon spät, als sich der letzte Gast verabschiedete. Er war betrunken und musste sich von einem Diener begleiten lassen. Sulana beobachtete, wie die beiden durch den dunklen Garten wankten, wobei ihr Gast noch etwas grölte, was sie nicht verstand. Vielleicht ein anstößiges Lied.

Sie war erschöpft. Der Zwang, sich jeden Augenblick unter Kontrolle zu haben, stets zu lächeln, wenn es verlangt war, ging irgendwann über ihre Kräfte. Bei Dohor, der seit diesem Morgen ihr Gemahl war, war das anders. Solche Auftritte schienen ihm im Blut zu liegen. Mit größter Anmut hatte er vor dem Priester ihre Hand ergriffen und sie dann durch den ganzen Tag geleitet. Nie ein unangemessenes Wort, nicht das geringste Anzeichen von Schwäche. Und Sulana hatte sich gewundert. Wie stellte er das bloß an, bei jedem Gast genau zu wissen, was er zu sagen hatte? Es war eine Kunst, die sie nicht erlernt hatte. Aber andernfalls hätten sie vielleicht gar nicht geheiratet.

Ihre Ratgeber hatten sie immer wieder bedrängt:

»Es wird Zeit, noch seid Ihr im passenden Alter.«

»Das Volk tuschelt bereits.«

»Wir brauchen einen König.«

Sieben Jahre lang hatte sie widerstanden, hatte es geschafft, ihr Reich, das Land der Sonne, allein durch Kriegs- und Friedenszeiten zu führen, hatte sich gegen Minister und

Höflinge durchgesetzt. Schließlich jedoch wurde ihr klar, dass sie nicht länger konnte. Obwohl kaum älter als zwanzig Jahre, fühlte sie sich bereits alt, ihrer Kindheit beraubt. So konnte es nicht weitergehen. Entschlossenheit und Kraft waren aufgebraucht, und so hatte sie irgendwann eingewilligt. Ja, sie würde heiraten.

Dabei machte sie sich keine großen Gedanken, wer denn nun ihr künftiger Gemahl werden sollte. Sie sehnte sich bloß nach Ruhe, nach Erholung, und wenn dies nur dadurch zu erreichen war, dass ein Fremder sie umarmte, so sollte es geschehen.

Ein junger Mann, nur unbedeutend älter als sie selbst, mit strohblonden, fast weißen Haaren und strahlend blauen Augen, war es, der sie schließlich eroberte.

»Ja«, raunte Sulana leise, als er um ihre Hand anhielt. Und nur für einen kurzen Augenblick schämte sie sich ihrer Schwäche.

Man kann nicht bis in alle Ewigkeit stark sein, hatte sie sich gesagt und auf die Lippen gebissen, während ein triumphierendes Lächeln über das Gesicht ihres Bräutigams huschte.

Die Hochzeitsvorbereitungen wollten kein Ende nehmen. Bankett, Zeremonien, Anproben für ihr Brautkleid – unzählige Entscheidungen waren zu treffen, und Sulana beobachtete sich selbst, wie sie all das erledigte. Irgendwann schien es nicht mehr ihre eigene Stimme zu sein, die erschöpft Anweisungen gab und Befehle erteilte. »Ja, die Lilien in die Mitte der langen Tafel.« – »Gewiss, ich werde dem Minister baldmöglichst für sein reizendes Geschenk persönlich danken.«

Dohor war nicht bei ihr, hielt sich von ihr fern. Seit er um ihre Hand angehalten hatte, hatten sie kaum noch ein Wort miteinander gewechselt.

Wie wird er zu mir sein? Wird er liebevoll sein? Werde ich ihn lieben können?

Gewiss, es war eine Vernunftehe und nicht mehr. Dohor würde König werden und sie endlich den Frieden finden, den sie sich wünschte. Allerdings hatte sie als kleines Mädchen im-

mer davon geträumt, mit jemandem zusammenzuleben, den sie liebte. Und so betrachtete sie doch voller Hoffnungen ihren künftigen Ehemann, der ebenfalls mit Vorbereitungen beschäftigt war. Verborgen hinter einem Brunnen in dem großen Palastgarten beobachtete sie ihn heimlich. Entschlossen und selbstsicher erschien er ihr, auch schön mit seinem schlanken, muskulösen Körper. Allerdings strahlte er auch etwas Beunruhigendes aus. Vielleicht war es sein Lächeln oder auch bestimmte Gesten, jedenfalls erschrak sie darüber und fühlte sich gleichzeitig davon angezogen. Ein Geheimnis umgab ihn, die Tatsache, dass sie füreinander Fremde waren.

Sie begann zu glauben, dass sie ihn liebte. Und wenn sie ihn liebte, würde Dohor vielleicht ihre Gefühle erwidern können.

Die Zeremonie wollte kein Ende nehmen. Höflinge, Könige, Prinzen, Krieger, Minister, die üblichen Speichellecker ... Einer nach dem anderen beugte das Knie vor dem königlichen Brautpaar. Lächelnd saß Sulana auf dem Thron, ließ eine Hand sanft auf der ihres Gatten ruhen. Doch niemand schien sie wirklich anzuschauen. Die Blicke der Gäste durchdrangen sie, und sie fühlte sich unsichtbar, auch für Dohor, der ganz von seiner Rolle als König eingenommen war.

Nur Ido schien sie wirklich zu sehen. Er trat vor sie hin mit Soana am Arm, der Frau, die er liebte und mit der er zusammenlebte. Die Zauberin, vor langer Zeit schon einmal Mitglied im Rat der Magier, hatte diese Stellung wieder eingenommen, nachdem ihr Nachfolger Sennar die Aufgetauchte Welt verlassen hatte. Ido schenkte der Braut eine Blume und ein Lächeln, in dem viel Verständnis lag. Die Königin erwiderte es von Herzen, und dies zum ersten Mal, seit dieser nicht enden wollende Tag begonnen hatte.

Von ganz anderer Art war der Blick, den der Gnom ihrem Gatten zuwandte. Nicht offen feindselig, aber äußerst kühl. Zunächst schien Dohor es nicht zu bemerken.

»Unser verehrter Oberster General!«, rief er. »Erhebt Euch, erhebt Euch!«

»Danke, Majestät«, grummelte Ido.

»Ist es nicht eigenartig, dass Ihr nun vor mir niederkniet? Bis gestern war es noch umgekehrt.«

Sulana fand die Bemerkung unpassend, schrieb sie jedoch dem Wein und der Erregung anlässlich des großen Ereignisses zu.

»Tja, so schnell kann sich das Schicksal ändern«, fuhr der König fort.

Soana versteifte sich, was Sulana sofort bemerkte.

»Die besten Wünsche für Euch und Eure Gemahlin, auf eine lange, friedliche Herrschaft«, sagte die Magierin mit einem Lächeln.

»Danke, danke«, entgegnete Dohor knapp, ein wenig pikiert, und wandte sich wieder Ido zu. »Jedenfalls werde ich nicht vergessen, dass ich in erster Linie ein Drachenritter bin, der seine soldatischen Pflichten nie vernachlässigt. Ist es nicht ein großes Glück für dieses Land, nun einen kriegserfahrenen König zu haben?«

»Lebten wir in Zeiten des Krieges, wäre es dies zweifellos.«

»Eben, und niemand kann vorhersehen, wann es wieder zum Krieg kommen wird ...«

»Ich danke Euch nochmals für die Ehre dieser Einladung. Lang lebe das Herrscherpaar«, erklärte Soana hastig und verneigte sich noch einmal. Mit verwirrter Miene tat Ido es ihr nach.

Während sich die beiden entfernten, spürte Sulana, dass die Hand ihres Gemahls leicht zitterte. Sie blickte ihn an, doch er reagierte nicht. Kalt und gefasst hatte er bereits wieder ein Lächeln für den nächsten Gast parat.

Sulana zog sich so hastig aus, dass die Magd, die ihr dabei half, fast ungeduldig wurde.

»So ruiniert Ihr noch Euer Brautkleid!«, stöhnte sie.

Das war Sulana gleich. Sie würde es ohnehin nie mehr tra-

gen. Nun stand die Hochzeitsnacht bevor, und sie wusste nicht, ob sie sich freuen oder Angst haben sollte.

Mit blassem Gesicht betrat sie das Schlafgemach, das nur vom Schein einer einzigen Kerze und vom strahlenden Mond der Sommernacht erhellt wurde. Es war leer.

Sulana verharrte auf der Stelle, wandte sich um und blickte den Flur hinunter, aber auch dort war niemand. Sie rief nach der Magd. »Wo ist der König?«

»Ich weiß es nicht, Herrin, ich habe ihn nicht hinausgehen sehen.«

Wo war Dohor? Was konnte ihm wichtiger sein als seine Braut?

Stocksteif saß Sulana auf der Bettkante in der törichten Sorge, das Bettlaken zu verknittern. So wartete sie.

Es war tiefste Nacht, und von Dohor keine Spur. Was war geschehen? Sulana hielt das Warten nicht länger aus. Barfuß lief sie durch den dunklen Garten. Sie mochte das angenehme Kitzeln der Grashalme unter den Fußsohlen.

Sie seufzte und dachte an die Träume ihrer Jugend zurück, von denen nun nichts mehr übrig zu sein schien.

Da hörte sie ein Flüstern. Sie fuhr herum und verharrte. Dann ging sie ihm nach, versuchte, keinen Laut zu machen.

Wer konnte das sein? Zu dieser späten Stunde hatte im Garten niemand mehr etwas zu suchen. Einen Augenblick lang machte sie sich vor, Dohor warte hier auf sie, um sie zu überraschen. Gewiss, ein dummer Einfall, aber vielleicht lieb gemeint.

Als sie bei der Buchsbaumhecke unter der Weide einen Schatten erblickte, begann ihr Herz schneller zu schlagen. Gemurmelt. Zwei Stimmen. Und zwei Gestalten.

Sie versteckte sich hinter dem Baumstamm.

»Und wieso seid Ihr nicht zur Zeremonie gekommen?«

»Menschen wie ich betreten Paläste nur zu bestimmten Anlässen, und die sind längst nicht so fröhlich wie eine Hochzeit. Wo wir auftauchen, ist der Tod nicht weit.«

Es war eine kalte, monotone Stimme mit einem kaum wahrnehmbaren amüsierten Unterton. Die andere Stimme war unverwechselbar. Es war Dohor. Sulana erkannte sein Lachen wieder.

»Sehr gut. Ich verstehe. Nun, habt Ihr mir sonst noch etwas mitzuteilen?«

»Im Augenblick nicht. Es sei denn, Euch ein Lob auszusprechen: Ihr habt Euch als ein sehr aufgeweckter, scharfsinniger junger Mann gezeigt.«

»Andernfalls stände ich wohl jetzt nicht hier.«

»Aber das ist doch bloß der Anfang, nicht wahr?«

»Gewiss.«

Erneut dieses feine Lachen, das Sulana bis zu diesem Tag noch das Herz geöffnet hatte und sie jetzt vor Kälte erstarren ließ.

»Mit Sicherheit werde ich auch in Zukunft auf Eure Dienste und die Eurer Sekte zurückgreifen.«

»Wir sind stets zu allem bereit. Unseren Preis werdet ihr natürlich nicht vergessen haben ...«

»Nein, und es sollte mir nicht schwerfallen, diese Nachforschungen im Großen Land anstellen zu lassen.«

Der andere Mann verneigte sich elegant. »Schade, dass wir hier keinen Wein haben, um auf unseren Handel anzustoßen.«

»Das holen wir nach, wenn unsere Zusammenarbeit die ersten Früchte trägt.«

Sulana beobachtete, wie sich Dohor auf den Weg zurück in den Palast machte. Ihre Beine waren wie gelähmt, aber sie musste sich sputen, um noch rechtzeitig in ihr Schlafgemach zu gelangen. Das tat sie. Zum Glück kannte sie sich im Palast besser aus als ihr Gemahl.

Kurz vor ihm traf sie bei ihren Gemächern ein, schlüpfte hinein, legte sich aber nicht unter die Decke, sondern setzte sich auf das Bett, mit angezogenen Knien, die sie mit den Armen umfasste.

Schon öffnete Dohor leise die Tür. Als er sah, dass sie wach war, verharrte er überrascht auf der Schwelle. »Du schläfst noch nicht?«

»Ich habe auf dich gewartet.«

Er schloss die Tür hinter sich. »Es tut mir leid. Ich hätte dir ausrichten lassen müssen, dass ich noch zu tun habe. Aber es war wirklich nicht nötig, auf mich zu warten.«

Höflich. Aber kalt. Er stellte sich hinter den Wandschirm und zog sich um. Sulana hörte, wie er mit einem Krug Wasser hantierte, wie er sein Schwert zur Seite legte. Kein Wort für sie. Ihr hingegen lagen viele Fragen auf den Lippen.

Mit seinem Wams und seiner Uniformhose über dem Arm trat Dohor hinter dem Wandschirm hervor, nahm die Kerze neben dem Bett zur Hand und schickte sich an, sie zu löschen.

»Wo warst du?«

Dramatischer als Sulana es gewollt hatte, durchbrach die Frage die Stille.

Dohor verharrte. Drehte sich aber nicht zu ihr um. »Ich sagte bereits, ich hatte zu tun.«

»Willst du mir nicht sagen, was du zu tun hattest?«

»Das ist meine Sache«, antwortete er, während sich seine Finger dem Docht näherten.

Sulana war verwirrt, vielleicht auch ein wenig verärgert.

»Ich habe dich im Garten gesehen, im Gespräch mit einem Mann.«

Dohor fuhr herum. »Du hast mir nachspioniert?«

Im Blick seiner hellblauen Augen waren Wut, aber auch Furcht abzulesen.

»Ich kam zufällig dorthin ...«

Er packte ihre Handgelenke. »Du hast uns belauscht. Wie konntest du es wagen ...?«

Mit einem Mal überfiel Sulana panischer Schrecken. Allein mit einem Fremden war sie in ihrem Schlafgemach, mit einem Fremden, von dem sie nicht wusste, wozu er fähig war. Tränen traten ihr in die Augen.

»Du warst doch nicht hier, als ich kam ... und ich wusste nicht, ob ich mich sorgen sollte ... ich habe auf dich gewartet ... und es wurde immer später ... ich war enttäuscht ... und deshalb ... nun, schließlich ist das unsere Hochzeitsnacht ...«

Sie schaute ihn an, suchte nach Verständnis in seiner Miene, doch davon keine Spur.

»Was ich tue, geht dich nichts an. Jetzt bin ich der König, und ab sofort führe ich die Staatsgeschäfte.«

Im Grund ihres Herzens war Sulana bereits alles klar. Dennoch versuchte sie es noch einmal. »Aber wir sind doch jetzt Mann und Frau ... und dieser Fremde ... nun, er wirkte so unheimlich ...«

Dohor lächelte schief. »Mann und Frau? König und Königin trifft es eher. Du warst des Regierens müde, und ich wollte auf den Thron, mehr war da nicht. Dieser Mann ebnet mir den Weg nach oben, nach ganz oben, und das wird auch für dich kein Nachteil sein.«

Er stieß sie fort, löschte das Licht, legte sich nieder und drehte ihr den Rücken zu.

Mit weit aufgerissenen Augen blieb Sulana im Dunkeln sitzen. Da hörte sie, wie er sich noch einmal auf die andere Seite drehte.

»Und wag es ja nicht, mir Knüppel zwischen die Beine zu werfen, verstanden? Wir haben eine Abmachung, und an die wirst du dich halten.«

Mit eiskalter Ruhe sprach er diese Worte und zog dann die Bettdecke zu sich.

Lange Zeit blieb Sulana völlig reglos im Bett sitzen und ließ ihren Tränen ohne das leiseste Schluchzen freien Lauf.

Sie hatte einen Fehler gemacht. Aber erst mit der Zeit würde sie ganz verstehen, wie groß er war.

ERSTER THEIL



Licia Troisi

Die Schattenkämpferin - Das Siegel des Todes
Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 480 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-53342-4

Heyne

Erscheinungstermin: August 2010

Unheil droht der Aufgetauchten Welt: Die Gilde der Assassinen steht vor den Toren und will die Herrschaft übernehmen. Allein Dubhe, die mutige junge Schattenkämpferin, vermag sie aufzuhalten. Gemeinsam mit dem Magier Lonerin macht sie sich auf die Suche nach Verbündeten: Eine Reise voll düsterer Gefahr beginnt.



[Der Titel im Katalog](#)